

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Anschluß für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

263

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 9. November 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsspaltige Zeitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. November. Das Dorf Bressoire wird aufgegeben.
Angriffe an der Somme werden abgeschlagen. —
Keine Ereignisse. — Am Bodysa und am Latare-
Bos erringen wir Vorteile.

Präsident Hughes.

Amsterdam, 8. Nov. Reuter meldet
aus New York: Hughes ist gewählt.

Am 10. gegen 8. standen während der letzten Haupt-
wahl die Wahrscheinlichkeitsketten, mit denen nach
der Weise der Nordamerikaner sein Interesse an
Präsidentenwahlen schon vor dem Wahltag be-
ginnen. Anfangs mochte man zweifeln, ob Reuter nicht
gelabelt hätte. Aber als es hieß, daß auch Illinois
für den Präsidentenwahlkandidaten der repu-
likanischen Partei, daß für Charles Evans Hughes
würden, da mußte man allerdings annehmen, daß
Bannier des bisherigen Präsidenten der Republik,
Woodrow Wilson im Staube liege.
Amerikanisches und irisches Blut rollen in den Adern
Hughes zusammen, der dem Hause eines Baptisten-
entstammt. Genau wie einst Wilson im Staube
Amerikas, war Hughes durch strenge Rechtschaffenheit (eine
in den Jagdgründen nordamerikanischer Politik)
State New York zur Gouverneurstellung aufgerückt.
Wie Wilson, enttäuschte er als Gouverneur etwas
eine Reizung zu harten und theoretisch strengen
Regeln. Genau, wie Wilson, war er zuvor eine
langjährige Universitätslehrer und Professor gewesen.
Und infolge der Spaltung der republikanischen
in die Anhänger Tafts und des großmächtigen
Roosevelt bei der letzten Präsidentenwahl
Demokrat Wilson siegte, obwohl nur die
Mehrheit der Wahlmänner von Hause aus auf seiner
Hand, wurde Charles Evans Hughes von dem neuen
Präsidenten Wilson aus der Politik hinübergehoben in
die Höhe und nicht von Leidenschaft bewegte Lust des
Richtertums am Oberbundesgericht. Dort wurde
er einst Bismarck als preussischer Gesandter in
Washington, „auf Eis gelegt“. Dort wurde der
Gegner der Hoffnungen, die die Bürger der Ver-
einigten Staaten auf ihn setzten, so schon gefühlt, daß sie
die Flasche mit der Aufschrift C. E. Hughes aus
ihrem Schrank herausgenommen haben, um sie zu
trinken.

Was bedeutet Hughes als Programm?

Die Anfänge seines Wahlkampfes gab er sich ge-
nau und unbefangenen gegenüber den Deutschen und
Er mußte die heftige Verfeindung Wilsons mit
„Amerikanern“ aus. Aber je länger der
Kampf dauerte, um so schärfer betonte auch Hughes
„Amerikanertum“. Er trat nicht unmittelbar
gegen die Deutschamerikaner auf; aber Roose-
velt im Wahlkampf für Hughes die große Kriegs-
gegnen Deutschland; und Hughes hat nach solchen
Wahlkampf-Streitigkeiten Ledebors mit dem
Gengstgeiß ihm ein- oder zweimal seine volle
Anwesenheit zu seinen tapferen Worten telegraphiert.
In Deutschland und Deutsch-Amerika besser fahren
mit Hughes, als mit Wilson, ist also zum min-
desten zweifelhaft. Besonders, wenn es wahr wäre,
wäre Kriegssekretär werden soll unter der Präsi-
denz von Hughes, stünde es wenig günstig um die
Verhältnisse.

Wilson war von Hause aus rechtlich; aber auf dem
Präsidentenstuhl wurde er umangenehm rechtshörig.
Die englischen Vögel über den deutschen Einmarsch
hatten außer dem über nach nordamerikanischen
weiches Empfindungsleben stark hinübergeschoben
Ablehnung Deutschlands, während das englische
in ihm ihn ohnehin Englandfreundlichkeit machte. So
kam, wie bekannt, den Neutralitätsbegriff, je länger,
je mehr in deutsch-amerikanischer Weise ausgelegt. Er ge-
hört zu den Bierverbands-Mitgliedern und Ausfuhr von
Kriegsmaterial und anderen technisch wertvollen Kriegs-
gegenständen für England, Frankreich und Rußland, die er
als „unneutral“ verworfen hatte. Nun hat sich
Amerikas Kriegsmittel-Industrie und Kapital völlig
England und dessen Verbündeten verflist. Sollte
das ändern wollen und ändern können?
Die Vermögen nur schwer daran zu glauben. Die
republikanische Partei war in der auswärtigen Politik
stärker, energischer, selbstständiger, als die Demo-
kratische. Sie verteidigt ausgesprochenemassen den Imperia-
lismus und das Großkapital. Obere Schutzölle nach
außen hat Hughes schon im Wahlkampf gefordert.
Die schwache Möglichkeit seiner Änderung der aus-
wärtigen Politik unter Hughes schimmert vielleicht von
außen, als Hughes aus republikanischem Egoismus
alle Neutralitätsrechte für Nordamerika in An-
spruch nimmt und deshalb vielleicht versichern könnte, mit
den Völkern, mit Warenbeschlagnahme, Versteigerung und Versteigerung auszuräumen. Wer „ge-
rechte Richter“ wurde ja bisher sehr Herrn Hughes nach-
gerühmt. Aber schon bei Wilson wurde der gerechte Mann
zum Rechtshaber; bei Hughes wird wohl aus dem gerechten
Richter zuletzt der reine und scharfe Politiker heraus-
wachsen.

Am 7. November hat die allgemeine Wahl der Wahl-
männer stattgefunden. Erst am zweiten Montag im Januar
findet die wirkliche Präsidentenwahl statt. Bis zum
4. März 1917 regiert dann noch in sanftem Ausklang
(um den Nachfolger nicht illoyal zu binden) Herr
Woodrow Wilson. Das heitere klare Winterwetter,
das die Landleute zahlreich zum Gange an die
Wahlurne bewegte, und das Frauenwahlrecht in einer
größeren Anzahl der Weststaaten sollen alle beide zugunsten
von Hughes gewirkt haben. Die Demokraten haben sich
immer nur bisher 4 Jahre lang im Besitz der Bundes-
präsidentschaft halten können. Wie Grover Cleveland,
verschwindet auch Woodrow Wilson nach einem kurzen
Zwischenspiel. Der Tag der republikanischen Partei ist
wieder angebrochen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Zahlreiche, allen politischen Parteien Badens an-
gehörige Krieger Karlsrubes unterzeichneten, wie W.B.
meldet, eine Kundgebung, die volles Vertrauen zum
Reichskanzler ausdrückt, sich gegen offene und verdeckte
Treibereien wendet und wie folgt schließt: In festem
Vertrauen stehen wir zu unserem Reichskanzler, in der be-
gründeten Überzeugung, daß, wenn die Stunde des Friedens
herannäht, das deutsche Volk in der Reichsleitung wie in
seiner Vertretung der tatkräftigen und weitblickenden
Sachwalter nicht entbehren wird, zur Sicherung der
Zukunft des Reiches, der Freiheit und Wohlfahrt des
Vaterlandes.

Polen.

4. Die Vorgeschichte der Proklamation des Königs
reichs Polen wird jetzt aus amtlicher deutscher Quelle
mitgeteilt. Danach ist am 28. Oktober eine polnische Ab-
ordnung beim deutschen Reichskanzler erschienen, die die
Wünsche des polnischen Volkes vortrug. Sprecher war
der Rektor der Universität und Vizepräsident der Stadtver-
ordnetenversammlung von Warschau Professor Rudzinski.
Er führte u. a. aus: Nachdem siegreiche Schlachten das
Schicksal Polens in die Hand der Zentralmächte gelegt,
erheblichen die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse
gebieterisch die Erlassung eines Staatsaktes, durch welchen
die Staatsoberhäupter der Zentralmächte ein selb-
ständiges Polen proklamieren und garantieren. Der
Sprecher zählte dann eine Reihe von Sonderwünschen der
Polen auf.

Die Antwort des Reichskanzlers betonte zunächst,
daß die vorgetragenen Wünsche sich in ihrem Endziele mit
den Absichten der beiden großen Zentralmächte bezeugten,
um darauf hinzuweisen, daß die beiden verbündeten Kaiser-
reiche gewillt seien, einen polnischen Staat unter einem
König mit einer polnischen Armee im festen Anschluß an
die Kaiserreiche — namentlich auch in militärischer Sin-
ne — entstehen zu lassen. Das Werk könnte aber erst
nach dem Frieden geschaffen und vollendet werden. Darum
ist es mir heute nicht möglich, auf die detaillierten Wünsche,
die Sie soeben vorgetragen haben, im einzelnen einzu-
gehen. Dann schloß der Kanzler:

Die Vorarbeit, die hier schon jetzt zu leisten ist, muß auf
gemeinsamer Basis im gegenseitigen Verständnis aufgebaut
werden. Ebenso wie unser zukünftiges freundschaftliches
Verhältnis in der Gemeinschaft der großen Ziele der staat-
lichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens seine Bestimmung
finden wird. Voller Vertrauen darauf haben die verbündeten
Kaiserreiche ihren Entschluß gefaßt. Sie geben sich der Gewiß-
heit hin, daß dies Vertrauen auch von polnischer Seite mit
Vertrauen erwidert werden wird. Wir begen dabei die feste
Zuversicht, daß die Polen vertrauensvoll ihr Geschick aus den
Händen der beiden Kaiserreiche erwarten und selbst Seite an
Seite mit uns an der Sicherung der Errungenen und der end-
gültigen Erreichung des großen Zieles mitwirken werden. Gott
wolle unser Werk zu einem guten Ende führen.

Großbritannien.

4. Die Ausgabe einer neuen großen Anleihe soll bevor-
zugen. Es heißt, daß die englische Regierung diesmal eine
Kriegsanleihe auf den Markt bringen wolle. Sie soll bis
zu 25 Milliarden Mark betragen. Da die Anleihe voraus-
sichtlich zum Teil zu 4 1/2 % herauskommen wird, dürften
wahrscheinlich Stücke der zweiten 4 1/2 %igen Anleihe gegen
die künftige ausgetauscht werden. Die Regierung wird
auf diese Weise Zeichnungen bis zu 800 Millionen Pfund
Sterling erhalten, die ihr kein Bargeld einbringen.

Nordamerika.

4. Aus einer Statistik des in New York erscheinenden
Journal of Commerce über die Kriegslieferungen der
Verinigten Staaten geht hervor, daß das Kapital der
Gesellschaften, die sich ausschließlich auf die Anfertigung
von Kriegsmaterial verlegt haben und während des
Krieges errichtet worden sind, insgesamt 804 227 000
Dollar beträgt. Hieran entfallen auf die Öl- und Gas-
fabriken 456 214 000, die Schiffbau- und Maschinenbau-
fabriken 129 915 000 und die chemischen Fabriken 131 680 000 Dollar.

die Munitions- und Flugzeuggesellschaften 129 915 000 und
die chemischen Fabriken 131 680 000 Dollar.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Nov. Wie verlautet, erwägt die Regierung
die Nationalisierung des Kaffeeverbrauchs. Die bisherigen
Verordnungen haben verfügt, die Einführung der Kaffeearte
drängt sich gebieterisch auf.

Berlin, 8. Nov. Die Abschiebung der belgischen
Arbeitslosen nach Deutschland nimmt in aller Ruhe und
Ordnung ihren Fortgang. Die Arbeiter benehmen sich durch-
aus verständig und sind in jeder Beziehung zufrieden.

Amsterdam, 8. Nov. Wie das Neuterliche Bureau aus
Rio de Janeiro meldet, hat die brasilianische Regierung einem
französischen Syndikat die Konzession zum Bau einer
Eisenbahn verliehen.

Kopenhagen, 8. Nov. Das dänische Justizministerium hat
ein Ausfuhrverbot für alle Arten gezeugenes Eisen, Stachel-
draht, Geflechte, eiserner Nägel, Stifte und Nieten Nägel
erlassen.

Stockholm, 8. Nov. Wie „Svenska Dagbladet“ mitteilt,
feierten am Montagabend die in Stockholm lebenden Polen
ein Fest. Ein Schwede sprach auf die Wiedergeburt Polens,
ein Pole auf die schwedische Gastfreundschaft.

Bern, 8. Nov. Mailänder Blätter melden aus Rom, die
italienische Regierung habe beschlossen, zwei fleischlose
Tage einzuführen.

Basel, 8. Nov. Savas meldet aus New York: Die Re-
gierung beauftragte den Generalstab, einen Gesandten für
die obligatorische Dienstpflicht auszuwählen. Das
Projekt wird dem Kongress unterbreitet werden.

Petersburg, 8. Nov. Die Petersburger Telegraphen-
Agentur meldet: Der Unterrichtsminister unterbreitet der
Duma den Entwurf eines Gesetzes, das die Einführung der
allgemeinen Schulpflicht in Rußland vorsieht.

Charakterköpfe aus Feindesland.

Gezeichnet von ...

Viscount Edward Grey.

Lord Edward ist ein Klassiker der „Misverständnisse“. Er
hat seinen eigenen Sprachgebrauch. Was man in der
politischen Sprache hinterläßt, im kaufmännischen Leben
„hineinlegen“ nennt, dafür hat Lord Edward den Euphe-
mismus „Misverständnis“ erfunden. Im Gegensatz zu
Bismarck, dem geborenen Betrüger, und Poincaré, dem
betrogenen Betrüger, müssen wir Lord Edward den Ge-
legenheitsbetrüger nennen. Wir verstehen darunter einen
Gentleman, der eine Moral mit doppeltem Boden vertritt.
Lord Edward hat eine persönliche Moral für seinen Haus-
gebrauch und eine unpersonliche Moral für den englischen
Staatsmann. Diese englische Form der Heuchelei, die das
persönliche Leben vom öffentlichen trennt, hat Schopen-
hauer als „Laut“ mit Stilenbeben gezeichnet.

Was wir Lord Edward zum Vorwurfe machen, das ist
seine „doppelte Buchführung“ in der Moral. Im Privat-
leben ein Gentleman, im Staatsleben ein rüchelloser
Geschäftsmacher mit der politischen Devise: „Geschäft ist
Gerechtigkeit“. Für den politischen Sadisten Istswollst be-
deutet Politik eine krankhafte Neigung zur Rabale. Für
Poincaré ist Politik im günstigsten Falle eine noble Leiden-
schaft. Für Grey aber ist Politik — ein Rechenexempel.

Lord Edward ist kein Mann von eigenem Buchs oder
von überdurchschnittsmäßiger Intelligenz. Wenn man die
Namen Pitt, Fox, Palmerston, Disraeli, Gladstone nennt,
dann muß man den Atem noch eine starke Minute an-
halten, und dann kommt Lord Edward — noch lange
nicht. Er lebt nur fest an der zum politischen Dogma
geronnenen englischen Tradition: keine Macht des Feindes
übergroß werden zu lassen, damit sie die Kreise der eng-
lischen Weltbeherrschung nicht löse. Das ist altenglische
Politik, und Grey ist nicht ihr Schöpfer, sondern ihr ein-
facher Abklatsch.

Grey ist auch darin Stod-Engländer, daß er bekannt-
lich keine fremde Sprache spricht; auch die französische
nicht. Ja, er hat den heimatischen Boden bis auf seinen
verhängnisvollen Besuch in Paris und einen gelegentlichen
Ausflug nach der Riviera überhaupt nicht verlassen. In
seiner Befundung einer doppelten Moral ist übrigens Grey
nicht einmal originell. Es war ein englischer Denker
französischer Abstammung, Mandeville, der die Formel für
diese doppelte Moral in seiner berühmten „Fienensabel“
geprägt hat: private vices, public benefits, d. h. persön-
liche Vaster sind statthaft, wenn sie dem öffentlichen Wohle
dienen. Das entspricht dem urenglischen Instinkt, der das
kennzeichnende Merkmal geprägt hat: „Recht oder Un-
recht — es ist mein Vaterland.“

Auf Grund dieser Moral mit doppeltem Boden ver-
steht man erst die sonst so rätselhaften Psychologie Greys.
Er betrügt im allgemeinen nicht gern, im Privatleben
überhaupt nicht, aber als Staatsmann hintergeht er den
deutschen Botschafter und nennt es dann „Misverständnis“,
um das „Geschäft“ mit der Konfurrenz zu machen. Grey
gibt im Parlament feierliche Erklärungen darüber ab, daß
er keinerlei Bindungen mit Frankreich und Rußland ein-
gegangen ist, aber hinterher stellt sich heraus, daß Istswollst
ihn eingewidelt hatte, daß also solche Bindungen tatsächlich
bestanden und daß er die Neutralität Belgiens von Deutsch-
land nur deshalb forderte, weil er ihren Bruch schon den
Franzosen zugejagt hatte.

Der Politiker Grey ist auf Grund des deutschen

Reichthums und des englischen Glaubens der Doppel- züngigkeit, des bewussten politischen Vassallismus schuldig zu sprechen. Wenige Monate vor Ausbruch des Krieges pries er in einer Unterredung mit mir einen Reichsfürst in den höchsten Tönen als „perfect Gentleman“, dem man unbedingt und reslos trauen dürfe — um sich dann mit einem Iswoltski, der das blanke Gegenteil des Gentleman ist, einzulassen. Potemkin und Grew sind gleichermaßen einem Iswoltski nicht gewachsen. Der durch- triebene Slave hat beide überlistet. Aber Potemkin stand wenigstens im Banne eines ritterlichen Gedankens, der Revanche-Idee, Grew indes hat nicht einmal wie ein englischer Großkaufmann, sondern wie ein kleiner Ramschtramer gehandelt, der die Ehre und das Heil Eng- lands an den Meistbietenden zu Schänderpreisen verkauft hat. Sein moralisches Konto bleibt mit einem untilgbaren Malakel behaftet. Sein System der „Widerhandlungen“ hat elend Schiffbruch gelitten. Seine erste Fahrt nach Paris, die das perfide Abkommen gegen Deutschland besiegelte, stempelt Grew zum Gelegenheitsbetrüger. Er wird in der Geschichte Arm in Arm mit Iswoltski dastehen; daß er einem Manne dieses Kalibers auf den Feind gegangen ist, das war Grews politischer Sündenfall.

Der Krieg.

Die Gefechtsstätigkeit an der Somme beschränkte sich in der Hauptsache auf die Gegend südlich des Flusses, wo den Franzosen kleine örtliche Vorteile zuzielen.

Der deutsche Generalkriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Abends der Somme ging tagsüber die Gefechtsstätigkeit über mächtige Grenzen nicht hinaus. Mächtige englische Angriffe zwischen Le Sars und Gneudecourt scheiterten in unserem Feuer. — Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in dem Südtail von Ablaincourt geschobenen Abteilungen wurden zurück- gedrängt. Das Dorf Breffoires ging verloren; auf dem Nordflügel des Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz. Lebhafteste Infanteriekämpfe im Maasgebiet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Der Toelgnes-Abchnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere kleine Vorteile. — Vorwärts des Bobja-Passes sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entzogen; am Tatara-Sasas-Bach sind feindliche Angriffe abgeschlagen. — Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden; die Gefangenenzahl erhöhte sich.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front. Feindliche Angriffe im Cerna- Bogen blieben erfolglos. Regte Artilleriätätigkeit an der Belasica- und Struma-Front.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 8. November.

Östlicher Kriegsschauplatz (bezieht sich inhaltlich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe im Görzischen hält an. An der Fleimstal- front wurden Angriffe italienischer Bataillone im Col- bricon-Gebiet und an der Boche-Stelluna abgewiesen. Drei

Offiziere, 50 Mann und 2 Maschinengewehre fielen hier- bei in unsere Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Wien, 8. Nov. Italienische Flieger waren auf die Städte Rovigno, Barenzo und Gitta nuova Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet und niemand ver- letzt. Österreichische Flieger vertrieben die Angreifer und belegten selbst die militärischen Objekte von Vermigliano und Monfalcone sehr wirkungsvoll mit Bomben.

Die Vernichtung des Munitionslagers bei Cerisy.

Aber den bereits durch den deutschen Heeresbericht kurz bekanntgegebenen erfolgreichen deutschen Luftangriff auf den großen Munitionsbahnhof von Cerisy an der Somme werden jetzt folgende Einzelheiten gemeldet:

Der Bahnhof, auf dem lange Güterzüge liegen (er bildet den Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme) und die umliegenden Munitions- lagerräume wurden in Brand gesetzt. Dieser griff auf das ganze, große Munitionslager über, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog. Brandstätte und Schein- werferstellungen wurden von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2800 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosionen der Geschosse wurden noch in St. Quentin an beständigen Erschütterungen gefühlt, der gewaltige, immer neu auflodernde Feuerchein konnte unvermindert bis zum Tagesanbruch beobachtet werden.

Cerisy liegt etwa 20 Kilometer westlich Péronne am Somme-Kanal, direkt südlich Albert. Von der Gewalt der Explosionen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß St. Quentin, wo die Erschütterung noch bemerkbar war, etwa 50 Kilometer (Luftlinie) von Cerisy ent- fernt liegt. — Weiter wurden französische Truppenlager in der Nähe von Cerisy und zwanzig mit Russen belegte Dörfer und Lager erfolgreich mit Bomben belegt, ebenso die Bahnanlagen bei Broport, Amiens und Longueau. Auf der Strecke Amiens Bont de Reb ver- setzte ein Bombenflug einer fünfzig Kilogramm Bombe einen sa- bernden Zug.

Russische Nichtachtung Norwegens.

Rechtswidriger Angriff auf ein deutsches U-Boot. Aus Christiania meldet das amtliche norwegische Te- legrammbureau:

Ein russischer Torpedojäger hat am 2. November ein deutsches Unterseeboot beschossen, als der Torpedojäger 2 1/2 bis 3 und das Unterseeboot 3 bis 4 Seemeilen von Somaren bei Bardoe entfernt war. Die Regierung hat ihren Gesandten in Petersburg beauftragt gegen die neue Ver- letzung der Neutralität zu protestieren.

Während die deutschen Unterseeboote vor der norwegi- schen Küste sich stets streng an die Vorschriften des See- rechts gehalten haben — die norwegische Regierung mußte das selbst anerkennen — hat Rußland die norwegischen Hoheitsrechte wiederholt offen verletzt. Denn das Tele- gramm des norwegischen amtlichen Bureaus betont, daß es sich um einen neuen Übergriff handelt.

Stockholm, 8. November.

Ein finnländischer Segler, dessen Namen unbekannt ist, wurde bei Raumo versenkt. Überdies wurden drei schwedische Dampfer „Jontöping“, „Regir“ und „Eleo“ durch das U-Boot „22“ versenkt. Ein vierter schwedischer Dampfer wird vermisst. Als versenkt werden ferner ge- meldet der englische Fischdampfer „Kellie Bruce“ und der norwegische Dampfer „Schweigard“.

Ein russisches Schlachtschiff explodiert.

Aus Sofia kommen Nachrichten, nach denen schon seit zwei Tagen Gerüchte von dem Untergang des russischen Schlachtschiffes „Imperatrica Maria“ in Umlauf sind. Der Untergang ist auf eine Kesselexplosion zurückzuführen. Die „Imperatrica Maria“ ist ein „modernes

Schiff, das erst 1913 gebaut wurde. Es ist ein 22.000 Tonnen groß.

Erfolg unbekannt.

Nach einer Meldung der britischen Admiralgasse, ein englisches U-Boot in der Nähe der dänischen Küste ein deutsches Schlachtschiff der Dreimast-Klasse abgefeuert und es getroffen haben, ohne daß die Beschädigung Angaben machen konnte. In der zweiten Mitteilung wird behauptet, zwei Schlachtschiffe der „Kaiser“-Klasse seien getroffen. — Solche Meldungen lassen sich natürlich nicht ohne weiteres kontrollieren, sind daher sehr bequem in die Welt zu setzen.

Türkischer Sieg an der ägyptischen Front.

Südlich von der Stellung von Fellahie, an der rechten Ufer des Nils, zerstreuten türkische Infanterie-Regimenter eine feindliche Schwadron, schlugen zwei französische Bataillone, die der Feind zur Verstärkung schickte, und zwangen sie zum Rückzug. Im Verlauf dieser Kämpfe, die für die Türken mit einem vollen Erfolge endeten, litt der Feind große Verluste, während die türkischen Verluste ganz unbedeutend waren.

An der Kaufasuf-Front fanden auf dem rechten Ufer des Nils, die zugunsten der Türken ausfielen, Schürmüßel statt, die den Feind durch wirksames Artillerie-Feuer. Auf dem linken Flügel wiesen sie mit Erfolg die feindlichen Erkundungsangriffe zurück.

Ein Banditenneß ausgehoben.

Am 4. und 5. November unternahm türkische Kavallerie einen überraschenden Angriff gegen die Insel Antalia, die seit langem den Banditen als Zufluchtsort dient, und unter dem Schutze der feindlichen Flotte die Küste zu fallen und plündern. Eine große Zahl von Menschen und eine Menge von Mehl sowie Vieh wurde erbeutet. Die Banditen hatten hundert Tote. Die Türken nahmen einige Gefangene, die gehängt werden sollen.

Englischer Passagierdampfer „Arabia“ versenkt. Wie aus Marseille gemeldet wird, ist der Dampfer der englischen Peninsular- und Oriental-Dampfschiff- Gesellschaft „Arabia“ versenkt worden. Er hatte 450 Passagiere, denen keine Rettung blieb, die Rettungsboote zu besteigen, sind wohl alle ertrunken.

Der Dampfer „Arabia“ faßt 7953 Tonnen, ist 120 Meter lang, und 54,3 Meter breit und 24,5 Meter hoch. Er ist in Greenock beheimatet und 1898 bei Laird in Greenock gebaut.

Das Ende des serbischen Dobrudscha-Heeres.

Nach bulgarischen Berichten ist die serbische Dobrudscha-Armee, die auf 20.000 Mann geschätzt wird, in den letzten Tagen vor der Konstantinopel-Front vollkommen vernichtet worden. 10.000 Mann konnten sich retten, von denen sich der Rest in den Wäldern versteckt hat. Die russische Armee hat die Serben auf den gefährlichsten Punkten vernichtet. In den Kämpfen bei Karalez, Beloslarowo und Varna verloren die Serben mehr als fünfhundert Mann ihrer Leute. Bei den Kämpfen um Topralia wurden Bulgaren mehr als neunhundert Serben begraben.

Kleine Kriegspost.

Kemnitz, 8. Nov. König Ludwig von Bayern hat seinem Neffen an der Ostfront dem Oberbefehlshaber der deutschen Südarmee Grafen v. Bodensee das Großkreuz des bayerischen Militär-Ordens überreicht.

Sofia, 8. Nov. Wegen feigen Verhaltens sind ein männlicher General und mehrere andere hohe Offiziere graduiert worden und leben kriegsgerichtlicher Aburteilung gegen. Auch der abgesetzte russische Dobrudscha-Kommandant Salutschki soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Amsterdam, 8. Nov. Der angekündigte Untergang des Dampfers „Lanao“, den ein deutsches U-Boot versenkt haben soll, ist bekannt. Eigentum einer norwegischen

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

25) Nachdruck verboten.

„Walter soll mir unauffällig folgen, so hab' ich ihn instruiert. Also leb' wohl, Bruderleben, und nochmals Dank!“

Und weg war die Kutsche; Kurt stand da, machte ein höchst dummes Gesicht und sagte dann zu sich: Die Kröte kann hegen. Damit schritt er zu Miß Wilcox und begann ein allgemeines Gespräch. Im Laufe der Unterhaltung erzählte sie ihm:

„Nächste Woche reise ich wieder ab und besuche eine französische Freundin in der Champagne. Dann treffe ich mit meinem Papa in Ostende zusammen, und Er — bin ich in Berlin.“

„Dort können wir uns dann wohl noch sehen, denn ich werde vor Ablauf meines Urlaubs auch noch einige Tage nach der Hauptstadt fahren. Bis zu Ihrer Abreise sprechen wir uns doch gewiß noch.“

„Aber natürlich, ich fahre doch nicht ab, ohne meinen Freunden einen Abschiedsbesuch gemacht zu haben.“

Am Nachmittag kehrte Miß Ethel sehr befriedigt zu ihren Freunden zurück.

Wenige Tage später fauchte ihr Reiseauto davon, Ostende, dem Sammelplatz internationalen Lebens, zu.

5. Kapitel.

Was man sich in Ostende erzählt.

In einem abgesonderten Zimmer eines der vornehmsten Hotels in dem vollkommen kosmopolitischen Badeort Ostende saß um einen länglichen, an beiden Enden abgerundeten Tisch eine Gesellschaft von zwölf Herren.

Auf den ersten Blick hätte ein Fremder, der hier unerfahren hereinschnellt, wäre, die Ueberzeugung gehabt, in die Sitzung eines Ausschusses eines größeren oder großen Werkes gekommen zu sein.

Er wäre gewaltig auf dem Holzwege gewesen, denn da saßen gar merkwürdige Gestalten beisammen.

Ein Herr mit kurz geschnittenem Schnurrbart und den Sporthaaren an der Badenseite, wie ein Trainer, mit langem, schmalen Gesicht, einem stets etwas fälschlich ge- traukelten Mund und einem Paar heller, wässriger Augen, deren Weiterblick sofort das Bässertum und Berchlaone des

Mannes zeigte, saß in der Mitte der einen Längsseite des Tisches und schien der Präsident der Korona zu sein.

„Nun, Eure Lordschafft“, redete sein Nachbar ihn an, „es hat den Anschein, als ob sich trotz der verschiedenen ge- schiedten Schachzüge der deutschen Diplomaten in Peters- burg und London alles so anstellt, wie wir, das heißt unsere hohen Regierungen, es wünschen!“

Der Herr, der an den Bord diese Worte gerichtet hatte, war der ausgesprochene Typ eines Franzosen: mittel- groß, beweglich, mit schwarzen Henry IV. und dunklen, feurigen Augen.

Der Engländer nickte nur stumm und richtete seine Blicke zunächst auf einen Herrn, dem man schon im Eigenen die Aile, enstaltigkeit seines Körperbaues ansah, und dessen Gesicht mit den hervorstechenden Backenknochen und den etwas gekrümmten Augen den Slaven verriet. Er und sein Nachbar, ihm in vielem außerordentlich ähnlich, waren Russen vom reinsten Wasser, und das bezeugte schon die Vorsicht dieser asiatisch angehauchten Herren, denn ehe der zu sprechen begann erhob er sich schwerfällig aus seinem eleganten Sessel, schritt zu der einzigen in den Raum führenden Tür, schloß einmal herum, klinkte auf den Griff, um zu sehen, ob die Tür auch fest geschlossen sei, suchte alle Ecken, Gardinen und sonstigen Gegenstände im Zimmer nach, in oder hinter denen sich ein unbedarfter Lauscher hätte verbergen können, zündete sich beim Zurückschreiten auf seinen Platz eine Zigarette an, warf das noch bren- nende Streichholz achtlos auf den schweren Smirnatteppich, der gleich darauf an zu schwellen begann, und nahm, ohne im mindesten davon Notiz zu nehmen Platz. Da der Geruch unangenehm wurde, der Russe aber keinerlei An- stalten traf, das kleine Feuerchen auszumachen, erhob sich einer der anderen Herren, nahm eine der auf dem Tisch stehenden Wasserflaschen und goß dessen Inhalt auf den brennenden Teil des Teppichs. Der Russe sah sich nur halb nach jener Stelle um, lachte boshaft und sagte auf Französisch:

„Nicht der Rede wert, sich deshalb zu erheben, wird bald mehr und ganz anders brennen. Feuerchen immer so etwas Gemütliches. Gehört nur Bodki dazu.“

Niemand widersprach ihm, und so fuhr er dann fort: „Zur Sache! Meine Regierung hat mir heute durch einen Agenten mitteilen lassen, daß die sibirischen und Ural-Armee-Korps bereits in Europa eingetroffen sind, und daß die anderweltliche Mobilisierung ihrem Ende zueilt.“

In den letzten Tagen des Juli ist Rußland in den Krieg und auch bereit, loszuzuglehen.

Mehr sagte er nicht, fügte dann aber noch hinzu, seinen neben ihm sitzenden Nachbarn und den anderen deutlich hinzu:

„Bitte!“

Der andere Russe war weit weniger beweglich, sein Kollege, und es dauerte einige Zeit, bis er den tiefsten Bass sprechend, die Stille brach:

„Ich habe nur kurz zu erklären, daß es in der Welt nur eine Möglichkeit gibt, in dem bevorstehenden Krieg nicht zu reüssieren, und das tritt ein, wenn keine Munition mehr haben! Unsere noch sehr ent- wickelte Munitions- und Waffenindustrie kann nur die Dauer eines längeren Krieges seine notwendigen taugen Munitionsmassen nicht herstellen. Wir sind lan- de abhängig. Ob die beiden mitteleuropäischen Länder und eventuell der Dreibundstaat Italien uns die zu verwehren vermögen, ist mir nicht bekannt, aber werden wir das Aeußerste tun, was in unserer Macht steht, und ich hoffe, wir werden bei unserer Be- ratung noch positive Zusicherungen erhalten, daß eine Anzahl Staaten reichlich unterstützt zu werden.“

Nach diesen Worten schaute er erst seinen Nachbar an, und als jener diesen Blick mit einem quitierte, wandte er sich an den Engländer.

Dieser sah mit zusammengekniffenen Lippen zu, er sah, daß er etwas interessierter ge- blieben war, und hatte sich etwas fälschlich ge- traukelten Mund und einem Paar heller, wässriger Augen, deren Weiterblick sofort das Bässertum und Berchlaone des

Russe seine Abhängigkeit vom Auslande darlegte, und ausgesprochenen Befürchtung der Mittelmächte und die währung des Dreibundes umspielte für seine böhmischen Lächeln seinen Mund, und er drückte dem in der Hand befindlichen Bleistift wie ein Trommelstock spielend, vor.

In dieser Stellung verharrte er noch, als der Blick des Russen traf. Noch immer aber öffnete er den Mund nicht zum Sprechen, sondern er wehrte sich einer großartigen Geste der bleistiftbewehrten Hand.

Dieses Abwinken paßte dem Russen allem Anschein nach nicht, denn er fuhr, nun einmal in Zug gekommen und rief zornig:

„Ist das eine Erklärung? Wenn England uns Rußlands Bataillone marschieren sollen, dann müssen uns Garantien und anständiger Behandlung zu- versichern.“

„Ist das eine Erklärung? Wenn England uns Rußlands Bataillone marschieren sollen, dann müssen uns Garantien und anständiger Behandlung zu- versichern.“

„Ist das eine Erklärung? Wenn England uns Rußlands Bataillone marschieren sollen, dann müssen uns Garantien und anständiger Behandlung zu- versichern.“

Bern, 8. Nov. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen beabsichtigt der Verband die griechische Flotte der griechischen Regierung zu übergeben, um auf U-Boote Jagd zu lassen.

Stockholm, 8. Nov. Der mächtige Chan der Bachtären des östlichen Kurdistan und das Oberhaupt der Geiseln von Sipahan Aga Gurulu gingen zu den Türken über erklärten Ausbruch des Krieges.

Stockholm, 8. Nov. Nach Mitteilungen der staatlichen Seeressortkommission hat die schwedische Handelsflotte am 1. August 1914 im ganzen 61 Schiffe durch den Krieg verloren. Von den Besatzungen sind im ganzen 222 Mann umgekommen.

England beschönigt seine Verbrechen.

Der zweite „Baralong“-Fall.

In der bekannten Weise sucht das offizielle England diesmal die schändliche Handlungsweise seiner Seestreitkräfte zu beschönigen, die am 24. September 1915 das deutsche Unterseeboot „U 41“ im westlichen Teile des Ärmelkanals heimtückisch unter falscher Flagge in Grund schossen und dann gegen die Überlebenden sich unerhörte Grausamkeiten auszulassen kommen ließen. Die Admiralität verweigert folgende Ausreden:

Am 24. September war „U 41“ damit beschäftigt, ein deutsches Handelschiff zu versenken. Währenddessen näherte sich ein zum englischen Hilfskreuzer umgewandelter Handelsdampfer. Damit das deutsche U-Boot nicht untertauche, wurde der Hilfskreuzer eine neutrale (amerikanische) Flagge. Es war eine berechnete Kriegslist. Als der Kreuzer in Sichtweite war, wurde ein weißer Wimpel, wie vorgeschrieben, gehißt. Dann feuerte er und versenkte dadurch das U-Boot. Die erste Sorge des englischen Kommandanten war, die Mannschaft des englischen versenkten Handelschiffes zu retten. Dann näherte der Kreuzer sich einem zertrümmerten Boot mit zwei Überlebenden des U-Boots. Diese wurden gerettet, aber nach ihren Opfern. Die Behauptung, daß die Admiralität Befehl gegeben hätte, das Überlebende in Not befindlichen deutschen Unterseebooten nicht gesunken werden sollen, ist nicht wahr.

Von deutscher zuständiger Stelle

dazu bemerkt: Die englische Admiralität bestreitet allen deutscherseits mitgeteilten Tatsachen nur eine geringe Anzahl. Sie behauptet, der englische Kreuzer habe das Boot nicht bei wehender amerikanischer Flagge, sondern unter englischer Flagge beschossen und versenkt. Im übrigen bestätigt die englische Admiralität Punkt für Punkt den deutschen Bericht durch berechnetes Schweigen. Ist es undenkbar festzustellen: Das Boot mit den Überlebenden Deutschen sollte absichtlich überfahren werden, die letzten Zeugen der Schandtat hinzumorden. Als das nicht gelang, wurde der deutsche Schwerverwundete lebenslos und ohne Hilfeleistung in einen engen Raum eingesperrt und später ins Gefängnis geworfen. Was alles getan, um ihn an seinen Wunden sterben zu lassen, seine Auslieferung nach der Schweiz ist hinterzogen worden trotz der ärztlichen Befürwortung. Auch seine Bemühungen, durch die amerikanische Botschaft die deutsche Regierung zu berichten, wurden vereitelt; die englische Admiralität kann angesichts dieser nahezu unbestätigten der deutschen Berichte nicht verlangen, daß man ihr in dem einzigen von ihr bestrittenen Punkt die amerikanische Flagge glauben schenkt. Es war zu erwarten, daß sie den Mißbrauch der amerikanischen Flagge zu einer der grauenvollsten Taten der Seekriegsgeschichte ableugnete.

Trotzdem bleibt dieser Mißbrauch wahr und der ganze Vorfall bestätigt nach dem „Baralong“-Fall von neuem, daß ein Befehl der Admiralität besteht, nach dem Überlebende deutscher U-Boote nicht gerettet werden brauchen. Die englische Erklärung widerlegt das nicht, sondern beweist nur, daß auch dieses Verbrechen ist nur englischer Heuchelei möglich.

Von freund und feind.

Wetlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Geheime englische Funkstation in Holland.

Berlin, 8. November.

In Internierungslager für Engländer zu Groningen sind die Lagerbehörden eine geheime Funkstation entdeckt und beschlagnahmt worden. Dieser Fund ist überaus wichtig für die Tätigkeit der englischen Internierten, die man gefastete, im Lande herumzureisen und den Internierten allerlei Eingetangeltüme letzten Grades vorzuwerfen, angeblich für Zwecke des Roten Kreuzes. In der Funkstation spionierten sie also für den geheimen Nachrichtenverkehr nach England.

Neue Gewalttat gegen Griechenland.

Budapest, 8. November.

Es vergeht kein Tag, an dem die „Belagerer“ Griechenlands nicht eine neue Gewalttat gegen das wehrlose Land begehen. Jetzt ist von ihnen das Athener Zeughaus heimgesucht worden, ferner die Insel Peros bei Seres mit den Artillerie- und Munitionslagern der griechischen Flotte. Die gesamte U-Boots-Flottille ist, ebenso wie die gesamte Flotte, von den Franzosen in Besitz genommen. Die Griechen sollen die Verschüsse der Torpedoboote auf den Torpedoboote vorher haben.

Wunsch der russischen Fremdvölker an Polen.

Bern, 8. November.

Da das polnische Volk richtet die Liga der Fremdvölker eine Adresse zur Wiedererrichtung des Königreiches. Die Adresse hebt hervor, daß der Hilferuf der Liga an die Präsidenten der Vereinigten Staaten im Mai d. J. nicht verstanden sei. Dagegen sei von anderer Seite behauptet worden, daß unter den Weltmächten Gerechtigkeit und Gerechtigkeit noch leben, daß der Grundnationaler Freiheit trotz Krieg und Elend aufrecht erhalten werden ist. Unerkennbar durch die Unterdrückung eines Jahrhunderts habe Polen sich offen zum Ausland losgesagt. Die Wünsche der Liga zu dem polnischen Volk, daß es den Boden bilden werde für das Gelingen der kommenden Geschlechter. Im zukünftigen möge Gerechtigkeit regieren und die Liga vertraut, daß das neue Polen nach den schweren Erfahrungen am 1. August 1914 den Körper Andersstämmige und Andersgläubige achten und gleiches Recht allen geben werde.

Ein Engländer, der nicht heuchelt.

Amsterdam, 8. November.

Ein Engländer, der nicht heuchelt, ist ein von den Gewohnheiten der sonstigen briti-

schen Politiker selten abweichenden Freimut verkündet der bekannte Militärschriftsteller Oberst Ruxington im Novemberheft des „London Magazine“ die wahren Ziele Englands. Ruxington sagt:

„Wir haben die Führung in dem Bündnis übernommen und die Führung Europas gehört uns mit Recht. Wenn der Krieg endet, wie werden wir dastehen: Wenn wir Armee, Flotte und alle Hilfsquellen zusammennehmen, so werden wir die erste militärische Macht der Welt sein. ... Wir werden in der Hauptsache eine Seemacht vor allen anderen bleiben, aber die Landesgrenzen des Reiches werden weiterhin dem Erdumfang gleichen. Unser Volk hat und hat den Eroberungswillen.“

Ruxington ist ein ehrlicher Mann und verabscheut die sonst übliche Heuchelei. Er proklamiert mit angestammter Beiseidenheit das Recht Englands, mit seinen 50 Millionen Einwohnern, über alle Rassen und Völker zu herrschen, in Europa und der Welt die Führerschaft zu besitzen. Asquith, Grey und Konjunkten dagegen sagen, wenn sie das gleiche meinen, sie bezwecken, die kleinen Nationen zu schützen und die Freiheit auf Erden zu verteidigen.

Frankreich vor dem Weißbluten.

Kopenhagen, 8. November.

Ein viel beachteter Artikel des französischen politischen Schriftstellers Henry Bate im „Excelsior“ beklagt die Tatsache, daß Frankreich andauernd die größten Opfer bringen müsse. Frankreich habe die schwerste Last getragen und seine Hilfsquellen ausgeschöpft, um den Verbündeten Zeit zu geben, sich zu organisieren. Aber so dürfe es nicht bleiben, Frankreich werde sonst unter der Erschöpfung zusammenbrechen, das Land liege vor dem Weißbluten. Nun sei es an den Verbündeten, alle Kräfte anzuspannen, um den Krieg zum schnellen Ende zu bringen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 10. November.

Sonnenaufgang 7¹⁴ Monduntergang 8¹⁰ B.
Sonnenuntergang 4¹² Mondaufgang 4⁴⁰ R.

Vom Weltkrieg 1914/15.

10. 11. 1914. Siegreiches Vordringen der Deutschen im Argonner-Wald. — Derweil schlägt englische Truppen in Südafrika. — Niederlage der Russen im Kaukasus. — 1915. Abgewiesene russische Verträge, die deutschen Linien zwischen Riga und Danaburg und bei Czarnowitz zu durchbrechen. — Fortgesetzte Verfolgung der fliehenden Serben.

1483 Reformator Martin Luther geb. — 1697 Englischer Maler William Dogarth geb. — 1728 Englischer Dichter Oliver Goldsmith geb. — 1759 Friedrich Schiller geb. — 1897 Politiker Robert Plam geb. — 1810 Politiker und erster Präsident des Reichsgerichts Eduard v. Simion geb. — 1881 Arzt und Bakteriologe Moritz Schreber geb. — 1908 Geschichtsschreiber Gustav Dronow geb.

Unberechtigte Aufregung über das neue Futtermittelgesetz. Die Bestimmungen des neuen Futtermittelgesetzes, daß Mischfutter in Zusammenlegung und Verfertigung der Kontrolle und Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle unterliegen, hat in den Kreisen der Futtermittelindustrie eine völlig unberechtigte Aufregung hervorgerufen. Die Annahme dieser Kreise, daß die Verfertigung guter Mischfuttermittel verhindert werden soll, ist nicht berechtigt, denn die Bestimmung verfolgt nur den Zweck, daß die Futtermittelverarbeiter gegen die zahlreichen zu Phantasiepreisen auf den Markt kommenden, oft wertlosen Futtermittel zu schützen. Dem gleichen Zweck dient auch die Vorschrift, daß alle Futtermittel durch die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte abzugeben sind. Gleichzeitig soll die Vorschrift erreichen, daß alle Futtermittel den Verteilungswegstellen der einzelnen Bundesstaaten aufliegen und somit gleichmäßig an die Verbraucher verteilt werden können. Die Befürchtung, daß die reelle Futtermittelindustrie durch die Verordnung geschädigt werde, ist daher durchaus nicht begründet.

Sedenken gegen den Süßstoff Dulcin. In einigen Zeitungen wurde das Kriegsernährungsamt angegriffen, weil es in der Dulcinfrage eine abstrakte Haltung einnehme. Das Kriegsernährungsamt hat das Kaiserliche Gesundheitsamt um eingehende Prüfung des Dulcins gebeten, sobald es auf die Möglichkeit der Verwendung von Dulcin hingewiesen worden war. Das Gesundheitsamt hat sofort Tierversuche und Menschenversuche angestellt. Leider haben diese vorläufig wenigstens sehr schwere Bedenken gegen die Verwendung ergeben. Dulcin ist ein Antiseptikum und wirkt ähnlich wie Phenacetin. Nach vorläufigen Ergebnissen ist zu befürchten, daß schon verhältnismäßig geringe Mengen auf das Gehirn schädlich einwirken. In einer Besprechung haben sich besonders auch Professor Rubner und Professor Jung zunächst sehr ablehnend geäußert. Die Versuche werden fortgesetzt. Das Kaiserliche Gesundheitsamt ist durchaus davon überzeugt, daß es wünschenswert wäre, wenn für Dulcin eine unschädliche Zusammenlegung gefunden würde. Die Vorwürfe der Zeitungen geben daher völlig irre.

Sachsenburg, 9. Nov. Dem Vernehmen nach wird auf der Westerwaldbahn Limburg-Altenkirchen vom 15. d. Mts. ab bis auf Weiteres der nachmittags 4,26 Uhr hier eintreffende Personenzug ausfallen.

Westerburg, 8. Nov. Folgende Krieger aus unserem Kreis wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet: Gefreiter Heinrich Bütt von Gemünden, Gefreiter Mathias Haas von Vellheim, Unteroffizier Peter Köster und Kanonier Josef Weiland von Eschhausen, Kranenröder Josef Schauf und Landsturmmann Hannappel von Nentershausen sowie Gefreiter Anton Kremer von Hundsangen, wohnhaft in Heilbrunn.

Altenkirchen, 9. Nov. Seinen 85. Geburtstag begeht am heutigen Tage Herr Anselm Levy in geistiger und körperlicher Frische. Herr Levy dürfte der älteste Mitbürger unserer Stadt sein.

Beckdorf, 8. Nov. Am vergangenen Sonntag tagte hier die Jahresversammlung der kath. Arbeitervereine im Siegelbezirk. Diese erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Eine Reihe von Geistlichen nahm an den Beratungen teil, darunter auch Ehrenbürger Dechant Eberhardy von hier. Die Verhandlungen wurden geleitet vom Bezirkspräsidenten, Pastor Fiseni aus Kosenroth. Dieser gedachte u. a. des verstorbenen Diözesanpräsidenten, Domkapitular Stein zu Trier. Den ersten Vortrag bot Diözesansekretär, Domvikar Rutscher in Trier über: „Unsere katholischen Arbeiter und das Gebot der Zeit“. Bezirkspräsident Fiseni erörterte in seinem Vortrag in sehr anschaulicher Weise, wie das Verhältnis sein muß zwischen Arbeiter und Arbeitgeber. Die Teilnehmer müssen sein: Gerechtigkeit und Liebe.

Eine wertvolle Kuh verunglückte dem Unternehmer Weber von hier. Weber hatte die Kuh gekauft und im Hofe angebunden. Nach kurzer Zeit riß sich das Tier los, lief über die Straße bis zur Ueberführung in der Wilhelmstraße und dort an der geschlossenen Schranke vorbei auf das Bahngleise. Die Kuh wurde von einem herankommenden Zuge erfasst und so schwer verletzt, daß sie geschachtet werden mußte.

Dierdorf, 7. Nov. Die Treibjagden sind im hiesigen Bezirk im Gange. Recht viel Rehwild wird zur Strecke gebracht, aber dem häufigen Auftreten von Füchsen entsprechend weniger Hasen und Fehrwild. Eine Treibjagd in Wienau brachte an zwei Tagen 13 Rehe, 9 Hasen, 2 Füchse, eine Schnepfe; eine solche in Marienradorf ebenfalls in zwei Tagen 30 Rehe, 18 Hasen, 2 Füchse, 1 Schnepfe, 2 Fasanen und 1 Haselhuhn. Benannte Jagden brachten in guten Hasenjahren 70 und mehr Hasen zur Strecke.

Oberlahnstein, 8. Nov. Der hiesige Gemeinnützige Kleintierzuchtverein beschloß die Kreis-Raninchenausstellung im „Deutschen Haus“ am 31. Dezember und 1. Januar abzuhalten. Zu dieser Ausstellung hat die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden fünf Geldpreise zu je 10 Mark gestiftet. Vom Verein werden über 100 Mark für Geldpreise zur Verfügung gestellt.

Hochheim, 7. Nov. Gestern fand der berühmte Hochheimer Markt statt, der natürlich unter dem Kriegsgewaltig zu leiden hatte. Während in Friedensjahren 1000 bis 1500 Pferde aufgetrieben wurden, standen gestern nur etwa 200 Pferde zum Verkauf, meistens gute Ware. Die Pferde fanden unter den zahlreich erschienenen Kaufleibern raschen Absatz zu sehr hohen Preisen. Es wurden bis 6000 M. und mehr für das Tier gezahlt. Auf dem Rindviehmarkt waren nur 20 bis 30 Stück aufgestellt, die natürlich auch sehr schnell zu guten Preisen ihren Besitzer wechselten. Der sonst übliche Jahrmakstummel fehlte vollständig, da Lustbarkeiten jeder Art untersagt waren. Hoffen wir, daß der nächstjährige Markt wieder unter dem Zeichen des Friedens abgehalten wird.

Frankfurt a. M., 8. Nov. Durch einen schadhafte Ofen entstand gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr in einer mit Soldaten belegten Seuchenbaracke des städtischen Krankenhauses ein Brand, der in wenigen Augenblicken den Dachstuhl und einige Räume ergriff und einscherte. Die Soldaten konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen und auch noch einen erheblichen Teil der Einrichtungsgegenstände ins Freie schaffen. Trotzdem verbrannten zahlreiche Betten und Möbel. Die Feuerwehr hatte mit den Lösch- und Aufräumarbeiten länger als zwei Stunden zu tun.

(Willkommene Sendung.) Kürzlich kam hier ein Eisenbahnwagen an, der unbeanstandet von Holland hierher durchgefahren war. „Der Inhalt war als „feuerfeste Fenster“ angegeben. Recht nett von den Wijnheers, uns trotz aller englischen Chikanen nicht im Stich zu lassen und uns mit so nützlichen Dingen zu versehen, und es war eigentlich verständlich, warum unsere Polizei so mißtrauisch um den Wagen herum schnupperte. Aber sie hatte eine gute Nase gehabt: nicht Steine, sondern 200 Zentner feinste holländische Tafelbutter barg der Wagen! Nach einigen Tagen gabs Butter für den Bürger und ausnahmsweise war sie sehr gut. Der Händler hatte sie zu 5,20 Mark das Pfund in Holland aufkaufen lassen, was sie hier gekostet haben würde, kann sich jeder ausrechnen. Von der Stadt bekam er natürlich nur den Höchstpreis, so daß er ein Kapital verlor. Die böse Zentralfeste aber hat uns die 200 Zentner als gute Preise anderweitig wieder abgezwaht.

Nah und fern.

O Der Reichskanzler an Voeldes Vater. Professor Voelde in Dessau empfing vom Reichskanzler das folgende herzliche Beileid-Schreiben: „Nachdem sich die Grust über dem Irdischen Ihres Sohnes geschlossen hat, möchte auch ich Ihnen ein Wort herzlichster Teilnahme sagen. Dies Leben, das so jung zu Ende gegangen ist, umschließt eine solche Fülle und Wucht persönlicher Leistung, daß sein Inhalt nicht nach der kurzen Spanne seiner Dauer zu bemessen ist. Was der Trost der Väter und ihr Stolz ist, aller, die dem Vaterlande das Leben ihrer Söhne gaben, das gilt doch in besonderem Maße für Sie, da Sie Ihren Sohn auf der Höhe des Ruhms sahen. Für ihn ein großes Vollbringen vergönnt!“

O Durchsuchung der Eisenbahnzüge nach Hamstern. Infolge der vielfachen Umgehungen der Vorschriften über das Verschleppen von Butter, Eier und anderen Nahrungsmitteln, sowie Futtergerste usw. in Körben, Säcken und Paketen als Tragt- und Passagiergut in den Eisenbahnwagen ist bahnamtlich angeordnet worden, daß in bestimmten Zügen Durchsuchungen dieser Transportmittel durch Eisenbahnbeamte und Gendarmen vorzunehmen sind. Die vorgefundenen Waren werden beschlagnahmt, die Besitzer außerdem noch bestraft, wenn sich erweist, daß die Waren unter Umgehung der Höchstpreise und der Ausfuhrverbote gehandelt worden sind.

O Keine Rettung vor dem Marmeladenschwindel? Ein sehr bemerkenswertes Gutachten gab der Professor Rehbien, der Vorkieber des Dresdener chemischen Untersuchungsamtes, über bestimmte Sorten Marmelade ab. Sie befanden in der Hauptsache aus einem künstlich gefärbten, verflüchtigen und aromatisierten Mehlkleister, mit sehr geringen Zusätzen von Fruchtstücken, manchmal fehlten diese auch überhaupt. Ist das schon bezeichnend, so ist noch viel verblüffender, was der Gelehrte über die unangenehme Macht der Marmeladenfabriken sagt: Es ist trotzdem zu empfehlen, diese Erzeugnisse unter Marmeladen einzureihen. Das hat seinen Grund darin, daß für die bekannnten fünf Marmeladenarten Höchstpreise festgesetzt sind. Würden die Nahrungsmittelchemiker den fraglichen Erzeugnissen den Marmeladencharakter abbrechen, dann

würden sie dem Publikum unter vielversprechenden Phantasienamen zu erhöhten Preisen angeboten werden können.
Bunte Tages-Chronik.

Beuthen, 8. Nov. Auf der Station Radzionka ereignete sich ein Eisenbahnunglück. Ein Personenzug überfuhr das Haltesignal und fuhr auf einen rangierenden Güterzug. 25 Personen wurden verletzt, darunter drei schwer.

Amsterdam, 8. Nov. Bei dem Brande eines Sommerhauses der Familie Zuijderhout in Bosdeweldt bei Maasticht wurde ein kostbares Rembrandt-Gemälde vernichtet. „Der Engel der Rache“; das Bild war zuletzt mit 100 000 Gulden bezahlt worden.

2 Zwei jugendliche Mörder standen wieder vor der Strafkammer in Berlin. Es waren die Brüder Richard und Otto Klaus angeklagt. Am 25. September d. J. die Blumenarbeiterin Anna Rudolphi durch Messerschläge getötet und beraubt zu haben. Die Gebrüder Klaus und Langer Zeit in Fürstengraben gewesen und dann in eine Behre gebracht worden, aus der sie entflohen. Der ihnen bekannte Rudolphi statteten sie einen Besuch ab, überfielen sie und raubten nach der Tat zwei Musikinstrumente, einige Lebensmittel und wenige Groschen Bargeld. Des Richard Klaus, wäre das Verbrechen nur einen Tag später begangen worden, so hätte ihm die Todesstrafe in Aussicht gestanden. Otto Klaus 15 Jahre alt. Beide wurden zu 15 Jahren Gefängnis, der höchsten Strafe für Jugendliche, verurteilt.

Bunte Zeitung.

§ 1: Zweck des Vereins ist die Ermordung des deutschen Kaisers. Der Gipfelpunkt englischer Vertiertheit dürfte erreicht sein. Die berühmte Londoner Zeitschrift „John Bull“ bringt die Zuschrift eines Lesers, in der die Befürchtung ausgesprochen wird, daß die englische Regierung sich nicht dazu aufraffen werde, den deutschen Kaiser, wie er es doch verdiene, aufzuknüpfen zu lassen. Er regt daher die Gründung einer internationalen Vereinigung an. Mitgliederbeiträge dazu dienen sollen, nach

Friedensschluß einen beherzten Mann zur Ermordung des Kaisers zu dinge. „Ich würde die Sache ja gern selbst machen, wenn ich nur das nötige Geld dazu hätte“ — so meint der Biedermann zum Schluß, und die Redaktion des „John Bull“ beantwortet diesen Wink mit der Aufforderung, „der Gentleman möge nach Friedensschluß bei ihrer Kasse vorprechen!“ Man könnte über diese Ausgeburt kranker Gehirnne hinweggehen, wenn nicht das Beifallsgegröble eines erheblichen Teiles der englischen Bevölkerung sie begleitete. Noch hat sich wenigstens die englische Regierung nicht gerührt, um derartigen Sudeleien einen Riegel vorzuschieben.

Boelde, der Vergsteiger. Der Tod des Hauptmanns Boelde hat unter den Jägern und Holskällern Tirols besondere Teilnahme geweckt, denn unter diesem fernigen Volk war der junge deutsche Offizier ein häufiger und gern gesehener Gast. Boelde war ein vorwiegend Vergsteiger. Der Schauplatz seines letzten Unternehmens liegt in den nordöstlichen Ausläufern der Lechtaler Alpen. Die damals neueröffnete Anhalter-Hütte wurde als Standort für Vergsteigen in das engere Gebiet der Seiterwand gewählt. Bei der schwierigen Besteigung dieses Berges nun verfiel sich Boelde und sein Bruder in den steilen Felswänden so gründlich, daß sie weder vor- noch rückwärts konnten und in größte Lebensgefahr gerieten. Sie mußten die Nacht und den folgenden Vormittag in höchst gefährlicher Lage durchhalten, bis sie von zwei jungen einheimischen Männern, den Brüdern Walch aus Imst, die das kühne Rettungsunternehmen, unter großen Schwierigkeiten heruntorgeholt wurden.

Ungenießbares Roggenmehl. Bei der durch den Krieg gebotenen Einschränkung des Mehlverbrauches verdient folgender Vorfall allgemeine Beachtung. Von einer Güterverwaltung wurde der Agrarökonomischen Versuchstation zu Köslin, Anstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, eine Roggenmehlprobe zur Untersuchung eingesandt, da das daraus gebackene Brot völlig ungenießbar sei.

Das Mehl zeigte äußerlich keine auffallenden Merkmale, schmeckte aber bitter, so daß es tatsächlich für menschliche Ernährung nicht mehr angewandt werden konnte. Mikroskopische Untersuchung ergab neben Roggenmehl Vorhandensein erheblicher Mengen von Bestandteilen des Kornblumensamens. Sonstige fremde Stoffe wurden gefunden. Es war demnach anzunehmen, daß der Geschmack des Mehles von dem Kornblumensamen herrührte. Versuche, die nach dieser Richtung hin angestellt wurden, bestätigten diese Vermutung. Schon bei einem Gehalte von 1% Kornblumensamen nahm das Mehl einen allseitig kaum bemerkbaren bitteren Geschmack an, der naturgemäß bei steigendem Gehalte immer mehr hervortritt. Bei dem eingekauften Mehl war der Geschmack derartig intensiv, daß eine Annahme, die auch durch die mikroskopische Untersuchung des fraglichen Mehles bestätigt wurde. Wie es möglich gewesen ist, daß ein derartig verunreinigter Roggen, der Befreiung von Kornblumensamen doch keine besondere Schwierigkeit bieten konnte, zur Vermahlung gekommen ist, entzieht sich der Beurteilung.

Neuestes aus den Witzblättern.

Papier-Krieger. „Draußen im Felde geht die Schlacht ja mal zu Ende. Nicht abzuheben aber ist der Feind ob England oder Rußland der gefährlichere Feind in Granatplättchen. In dieser Zeit ist jeder Mann ein Granatwerfer.“ — Kriegerstimmen. Der Hauptmann der 80. Kilometer hinter der Front in Reserve liegenden Bataillon erscheint am Telefon und erkundigt sich bei der 4. Kompanie in deren Richtung sieben zwei schwere Explosionen vernommen waren: „Was ist da los, hat eure Kompanie die Übung jetzt Granatwerfer oder hat ein Flieger Bomben abgeworfen?“ Sofort erfolgt die prompte Antwort: „Der Herr Hauptmann, unsere Kompanie hat nur zweimal Bomben geworfen!“

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Beim Weiterverkauf von Zwiebeln aus der Ernte 1916 im Kleinverkauf (bis zu 10 Pfd.) dürfen die folgenden Preise für je ein Pfund nicht überschritten werden:
bis zum 14. November 1916 einschließlich 14 Pfg.
vom 15. November bis 14. Dezember 1916 einschließlich 15 Pfg.
vom 15. Dezember 1916 bis 14. Januar 1917 einschließlich 16 Pfg.
vom 15. Januar bis 14. Februar 1917 einschließlich 17 Pfg.
vom 15. Februar bis 14. März 1917 einschließlich 18 Pfg.
vom 15. März bis 14. April 1917 einschließlich 19 Pfg.
vom 15. April 1917 ab einschließlich 20 Pfg.
Hachenburg, den 9. 11. 1916. Der Bürgermeister.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1916.
Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (Reichs-Gesetzl. S. 449) und der zugehörigen preussischen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage, erteile ich hiermit die Organisationsbestimmungen des Roten Kreuzes im Regierungsbezirk Wiesbaden, der Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. und dem Ortsausschuß für Kriegsfürsorge in Wiesbaden a. Rh. die widerrufliche Erlaubnis zum Zwecke der Versorgung der Truppen, der Lazarette und der Angehörigen von Kriegern mit Weihnachtsgaben, Geld und Liebesgaben (mit Ausnahme von Wollstoffen) in den Monaten Oktober, November und Dezember 1916 zu sammeln. Die Personen, die bei Sammlungen an öffentlichen Orten oder von Haus zu Haus beschäftigt werden, sind der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk sie in Tätigkeit treten, mitzuteilen. Die Sammlungen einer jeden Organisation haben sich auf deren Bezirk zu beschränken.

Der Regierungspräsident.
gez.: v. Geyd.

Marienberg, den 25. Oktober 1916.
Abdruck zur allgemeinen Kenntnis.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 6. 11. 1916. Der Bürgermeister.

Zur Versendung ins Feld:

Vorschriftsmäßige
Leinen-Adressen für Pakete
Feldpostschachteln in allen Größen
Kartenbriefe, Briefumschläge
Feldpostkarten
Briefpapier mit Umhüllungen in Mappen
sind vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wehewald“
Hachenburg, Wilhelmstraße

Zigarren, Zigaretten und Tabake

für Feldpost zu haben bei
Heinr. Orthey, Hachenburg.

Weihnachts-Album Nr. 1

enthaltend 30 der beliebtesten Advents-, Weihnachts-, Sylvester- und Neujahrslieder
für 1 oder 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung, außerdem:
2 Kompositionen für Klavier zu 2 Händen,
1 Fantasie für Klavier zu 4 Händen,
1 Fantasie für 1 oder 2 Violinen mit Klavier.

No. 1—34 zus. in 1 Band, prachtv. Ausstattung, M. 1.25
Singstimme allein M. —.20

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags postfreie Zusendung vom Verlag
P. J. TONGER, COLN a. Rh.

Herbstversammlung des Kreis-Obst- und Gartenbauvereins Sonntag, 12. November, nachm. 4 1/2 Uhr im Gartensaal der „Krone“ zu Hachenburg.

Tagesordnung:

1. Bericht über die diesjährige Versammlung des Hauptvereins zu Geisenheim a. Rh., insbesondere über „Erweiterung des Obst- und Gemüsebaues“. Lehrer Engel, Höchstbach.
2. Vortrag über „Einwinterung der Gemüse und Winterarbeiten im Gemüsebau“. Landes-Obst- und Weinbauinspektor Schilling, Geisenheim.
3. Gemüsebausergebnisse aus der Frühjahrssamenverteilung.
4. Bestimmung mitgebrachter Obstfrüchte.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.
J. A. Görz.

Lungen- und Asthma-leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Verklemmungen, Husten mit Auswurf, Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe, für Reizhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpatente à M. 1.—. Bei 3 Paketen franco durch
H. Deilheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.

Feldpostkartons für Pfd.-Packung St. 10 und 12 Pfg.
zu haben bei K. Dasbach, Hachenburg.

Einkochdosen

mit Gummiring und Feder
billigst zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Erdarbeiter und Handlanger

werden ständig gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit eingestellt für größeren Fabrikbau bei

roth von
Baugeschäft Albert Rans
Gebhardshain.

Properes, ehrliches
Mädchen
für alle Hausarbeiten bei
guter Behandlung sofort gesucht.
Frau L. Sonh
Wissen (Siegl).

**Elektrische Taschenlampen
und Batterien**

stets vorrätig bei
Heinr. Orthey, Hachenburg.

Eine gebrauchte, aber
erhaltene
Kochmaschine
zu verkaufen. Wo, bei
Geschäftsstelle d. M.

Zigarrenbehalter
sowohl mit als ohne
ohne Firmenaufschrift
liefert schnell und billig
Druckerei des „Erzähler
Wehewald“ in Hachenburg.

Damenmäntel, Jackenkleider, Mädchenmäntel in großer Auswahl

Herren-Regenmäntel, Pelerinen und Lodenjoppen gute Qualitäten

Herren- und Knaben-Anzüge moderne Verarbeitung Hüte und Mützen, Hauben und Südwester in jeder Preislage

Kopf- und Umschlagtücher in Wolle und Chenille
Pelze und Garnituren für Damen und Kinder
moderne schöne Sachen

Sweaters Gamaschen Handschuhe Regenschirme
sämtliche Militär-Artikel zu den billigsten Preisen.

Kaufhaus Louis Friedemann Hachenburg.